



PROJECT MUSE®

---

*Postjugoslawische Reisen in der deutschsprachigen Literatur:  
Studien zu Erzähltexten von Peter Handke, Saša Stanišić,  
Jagoda Marinić und Marko Dinić* by Matthias Hauk (review)

Margarete Lamb-Faffelberger

Journal of Austrian Studies, Volume 58, Number 4, Winter 2025, pp.  
198-201 (Review)

Published by University of Nebraska Press  
DOI: <https://doi.org/10.1353/oas.2025.a987179>



➔ *For additional information about this article*  
<https://muse.jhu.edu/article/987179>



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/).  
[202.120.237.32] Project MUSE (2026-06-04 23:50 GMT) Fudan University

Matthias Hauk, *Postjugoslawische Reisen in der deutschsprachigen Literatur: Studien zu Erzähltexten von Peter Handke, Saša Stanišić, Jagoda Marinić und Marko Dinić*. Berlin: DeGruyter, 2025. 448 S.

In dieser als Dissertation vorgelegten literaturwissenschaftlichen Studie stellt Hauk Texte von drei als postjugoslawische Schriftsteller geltende Autoren der Rezeptionsgeschichte von Peter Handkes umstrittener literarischer Auseinandersetzung mit dem Jugoslawienkrieg und seinen außerliterarischen postjugoslawisch proserbischen Handlungen gegenüber. Die theoretische Voraussetzung für die Gegenüberstellung bilden für Hauk die aus der Soziologie stammenden gegensätzlichen Begriffe der sogenannten *in-group*, d.h. Wir-Gruppe oder Eigengruppe und der *out-group* oder Fremdgruppe (4–10). Die Romane der Autor:innen Saša Stanišić, Jagoda Marinić und Marko Dinić sind demnach aus der *in-group* Perspektive entstanden und bieten “einen ersten kursorischen Einblick in die eigene Auseinandersetzung mit dem interkulturellen Erzählgegenstand Jugoslawien” (96). Im Gegensatz dazu schreiben Autoren ohne post-jugoslawischen Migrationshintergrund und ohne BKMS Sprachkenntnisse, wie Handke u.a., ihre Texte über Jugoslawien und das Kriegsgeschehen der 1990er Jahre aus einem *out-group* Blickwinkel. “Geht es [...] der *out-group* schwerpunktmäßig um eine authentische Darstellung aus einer Außenperspektive und eine Einfühlung in fremdes Land, verhandeln die Erzähltexte der *in-group* Kriegserfahrungen und Fragen nach Zugehörigkeit, die sich den Reisenden nach der Migration in ein deutschsprachiges Land stellen” (11–12).

Um seine These zu untermauern und literaturgeschichtlich einzugliedern, befasst sich Hauk zu Anfang ausführlich mit in zwei Anthologien (Hermann/Horstkotte, *Einführung in die Gegenwartsliteratur* [2016] und Zemanek/Krones, *Literatur der Jahrtausendwende* [2008]) veröffentlichten Forschungsansätzen und -ergebnissen. Er erläutert vom Literaturwissenschaftler Boris Previšić verfasste und in beiden Sammelbänden erschienene Artikel, in denen in Anlehnung an Leslie Adelsons *Turkish Turn* der Terminus *Balkan Turn* geprägt wird, und bespricht Elena Messners 2011 publizierte komparatistische Studie “Literarische Interventionen’ deutschsprachiger Autoren und Autorinnen im Kontext der Jugoslawienkriege der 1990er” (21–22). Eine besondere Bedeutung für Hauks Forschungsarbeit kommt der von Jürgen Brokoff identifizierten dritten Gruppe von Autor:innen zu, “die im Kriegsgebiet geboren bzw. aufgewachsen

sind und sich später in deutscher Sprache mit dem Krieg beschäftigt haben”, wie Stanišić, Marinić und Dinić (20). Gefördert vom Übersetzungsnetzwerk *Traduki*, österreichischen Verlagen und der Leipziger Buchmesse gewinnen sie ab Mitte der 2000er Jahre zunehmend an Relevanz (23).

Hauks Forschungsarbeit ist eine der ersten literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzungen “mit diesem Perspektivenwechsel von einer *out-group* zu einer *in-group*-Perspektive auf Deutsch im Kontext des Erzählgegenstands Jugoslawien” (22). Als Aufhänger der Studie fungiert der Topos Reiseliteratur, bzw. “das Motiv der Rückkehr in den Herkunftsraum” (1) als konstitutives Merkmal der von Hauk untersuchten Romane von Stanišić, Marinić und Dinić: “Es handelt sich nicht um ein Reisen *im* Herkunftsraum, sondern *in den* Herkunftsraum—[...] aus einer ‘postmigrantischen Perspektive,’ [wobei] die Vergangenheitskonstruktion im individuellen Gedächtnis und [...] im Familiengedächtnis einer ersten und zweiten Einwanderungsgeneration eine zentrale Rolle [spielt]” (3). Hauks ausführliche und theoretisch gewissenhaft fundierte Besprechungen und textnahe Interpretationen von fünf Romanen—*Wie der Soldat das Grammofon repariert* (2006) und *Herkunft* (2019) von Stanišić in Kapitel 3, *Restaurant Dalmatia* (2013) von Marinić in Kapitel 4 und *Die guten Tage* (2019) von Dinić in Kapitel 5—gehen auf die spezifischen Ausprägungen der dargestellten postjugoslawischen Reisen im Hinblick auf Erinnerungsprozesse und Fragen der Zugehörigkeit und Identität ein. Hauk macht dabei deutlich, inwiefern neben der Erinnerungssuche und Aufarbeitungsarbeit der einzelnen Protagonist:innen auch die autobiografischen Belange der jeweiligen Autorenschaft mitschwingen.

Die Unterschiede der post-jugoslawischen Literatur des *out-group* Autors Handke (“Mittlerweile werden [...] mindestens dreizehn Werke zu diesem ‘Jugoslawien-Komplex’ gezählt” [31]) vergleicht Hauk mit dem poetologischen Programm der *in-group* Autoren Stanišić, Marinić und Dinić im Kapitel 2 betitelt “Mich erschüttert, dass so etwas prämiert wird”, das er seinen Analysen der fünf Romane voranstellt. Hauk bietet eine durchaus spannend zu lesende kritische Dokumentation der kontroversen Rezeptionsgeschichte von Handkes *Winterlicher Reise* (1996) und *Sommerlicher Nachtrag zu einer winterlichen Reise* (1996) mit anschließender, aufschlussreicher Analyse diverser Reaktionen auf die Verleihung des Literaturnobelpreises an den Autor im Jahre 2019. Handkes politische Ansichten sind seit Veröffentlichung dieser beiden Texte sehr umstritten. Sie gerieten aufgrund der Auszeichnung abermals ins Rampenlicht und sind bis heute Gegenstand von polarisierenden Debatten. Die Vorwürfe

richten sich gegen Handkes angeblicher Unterstützung eines serbischen Nationalismus und Bagatellisierung von serbischen Kriegsverbrechen. Auch seine außerliterarischen Tätigkeiten, wie seine Teilnahme und Rede am Begräbnis von Slobodan Milošević stoßen nach wie vor auf heftige Kritik.

In dem sich über 60 Seiten mit vier Unterteilungen erstreckenden Kapitel 2 lässt Hauk sowohl Handke-Kritiker als auch Handke-Verteidiger aus der Literaturwissenschaft und dem Journalismus wie auch Schriftsteller zu Wort kommen, die zu Themen wie Geschichtsrevisionismus und Authentizitätsanspruch in Handkes Texten Stellung nehmen. So geht Hauk auf Stanišićs Preisrede zur Verleihung des Deutschen Buchpreises 2019 ein, den der Autor für seinen Roman *Herkunft* erhielt und darin die Entscheidung des Nobelpreiskomitees Peter Handke auszuzeichnen verurteilt. Indem Hauk Stanišićs Preisrede dem FAZ-Artikel des Schriftstellers Eugen Ruge (2011 Deutscher Buchpreisträger) "Lest ihn doch einfach mal!" gegenüberstellt, beleuchtet er zwei divergierende Lesarten. Im zweiten Teil dieses Kapitels unterzieht Hauk Handkes literarische Reiseberichte einer detaillierten analytischen Untersuchung, "um die jeweiligen Anknüpfungspunkte von Stanišić und Ruge freizulegen" (58), was ihn schließlich zu der Schlussfolgerung bringt, dass Handke "keine intersubjektive Wirklichkeit rekonstruieren will, sondern lediglich die literarisch geformte Wirklichkeit des Ich-Erzählers, in der allein dessen Bewusstseinsinhalte existieren können" (76). Der letzte Abschnitt im Kontext postjugoslawischer Erinnerungskulturen befasst sich mit den Reaktionen von Marinić und Dinić auf Handkes Nobelpreis. Hauk macht deutlich, obwohl beide die "offensichtlich einvernehmliche Instrumentalisierung des Schriftstellers durch Vertreter einer serbischen Erinnerungspolitik" (95) unterstreichen, setzen sie im Zusammenhang mit dem Nobelpreis an Handke unterschiedliche Akzente. Für Dinić ist hauptsächlich Handkes Nähe zur serbischen Elite unakzeptabel, während Marinić die Opferfrage in den Vordergrund rückt und eine kommentierte Ausgabe von Handkes Texten verlangt, in denen "zukünftige Leser kontextuelle Bezüge, die bereits Aufarbeitungsprozesse durchlaufen, nachvollziehen können" (96). Durch die Nicht-Sichtbarmachung der wahren Umstände und der Opfergruppen verfälsche Handke die interkulturelle Wissensvermittlung (410–11).

Hauk ist es durchaus gelungen zu zeigen, dass sich die Aneignung der Wirklichkeit der drei auf Deutsch schreibenden *in-group* Autor:innen von *out-group* Autoren, allen voran von Handke, wesentlich unterscheidet. Indem er die Handke-Kontroverse als Drehpunkt seiner Studie positioniert und auf

den Widerspruch zwischen Handkes poetologischem Literaturprogramm der Autonomie-Ästhetik (“Ich bin ein Bewohner des Elfenbeinturms”, 1966) und dessen faktualer Positionierung zur post-jugoslawischen politischen Realität aufmerksam macht (93), gelingt es ihm nicht nur neue Erkenntnisse über das literarische Feld zum Erzählgegenstand Jugoslawien zu gewinnen, sondern auch die Idee einer unpolitischen Poetologie als Illusion zu entlarven.

Margarete Lamb-Faffelberger  
Lafayette College

Marijan Bobinac, Wolfgang Müller-Funk, und Clemens Ruthner, Hrsg., *Kakanien revisited—Rückblick und Ausblick. 2000–2024*. Tübingen: Narr Francke Attempo Verlag, 2024. 234 S.

Zu den wohl erfolgreichsten, auch eigenwilligsten, rezeptionsoffenen, national-kulturelle Paradigmen aufbrechende Forschungsnetzwerken auf dem Gebiet der mittel- bzw. zentraleuropäischen Studien zählt der im Jahr 2000 begründete Verbund *Kakanien revisited*, der mit dem 30. Band seiner Reihe *Kultur—Herrschaft—Differenz* zudem eine beeindruckende Bilanz von Tagungsbänden, Monographien und Qualifikationsschriften vorweisen kann. Wie die Herausgeber dieses Jubiläumsbandes zu Recht andeuten, markierte der anfangs als digitale Plattform aufgebaute Verbund mit seinen Fall-Studien und Neu-Vermessungen einen Paradigmenwechsel insofern, als damit von kompakten, im Einzelfall anregenden, mitunter aber mythenaufgeladenen Zugängen und Deutungsansprüchen abgerückt werden konnte zugunsten eines—auf Musil und sein ‘wildes Denken’ rekurrierenden—Neben- bzw. Ineinanders von heterogenen, ambivalenzgesättigten Sichtweisen. Dass traditionelle Ordnungsparameter dabei ebenso produktiv ins Wanken gerieten, wie Türen aufgestoßen wurden für methodisch-theoretische Zugänge, die zuvor eher zwiespältigen Kredit genossen wie z.B. konsequent kulturwissenschaftlich inspirierte, dekonstruktivistische, postkoloniale, begleitet von narratologisch-semiotischen oder psychoanalytischen Perspektivierungen, mag im Rückblick erstaunlich wirken. Dieses Netzwerk steuerte jedenfalls zielstrebig eine Wende an, die heute weitgehend außer Streit gestellt ist. Maßgeblich hat sie nämlich dazu beigetragen, dass Forschungsfragen zum (post)kakanischen Raum aus lange nachwirkenden historiographisch-